Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 28 (1966)
Heft: 3

Artikel: Erinnerunge vom Vorläse
Autor: Balmer, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-191397

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fritz! Wär hätti das dänkt! Dä chunnt doch süsch nid vo Freigäbige – daisch richtig schön von ihm!»
Churz druf lället's uuf uf em Chrüzhubel, un es dunkt d'Mettiwiler, so schön u mächtig heig no nie es Ougschtefüür brönnt. Tuusig und abertuusig Glüetli schießen i d'Hööchi u vergah am fyschterblaue Himmel. U jetz, loset! Fei e chlei schön tönt's i d'Summernacht use: «O mein Heimatland, o mein Vaterland...»

Emil Balmer
«Der Bund» Nr. 353 vom 1. August 1947

Erinnerunge vom Vorläse

Von Emil Balmer

Es git vil Lüt, wo nid gärn Mundart läse. Bi telne isch's es Vorurteil gäge d'Muettersprach, anderi chlagen eim, es mach ne z'vil Müeh u sie verlüüre der Courage scho bi den erschte Syte. «Läse tuen i nid gärn Bärndütsch», säge sie – «hingäge lose wohl!» – U drum isch es ds Los vo de Mundartschriftsteller, daß sie mit ihrne Sache i ds Volk use müeße gah, u se dert – i wott nid grad säge, ga atrage –, aber müeße ga vortrage.
Es sy jetz grad dryßg Jahr, daß i zerschtmal vor em Vortragspult bi gstanne – nei, es isch gar nid wahr, i bi nid gstanne u ha kes Pult vor mer gha. I mah se nid lyde, die Vortragspult, u we sie mer eis häretüe, so müeße sie's ewägnäh. Es isch doch vil heimeliger, amene Tischli z'sitze; de mueß numen es Lämpli druffe stah, so daß men alli andere Liechter cha lösche. Ja, so wott i's ha, un i gloube, die meischte Zuehörer syg mer o dankbar derfür – das isch ja grad der Underschied zwüsche Vortrag u Vorläsig.
En eltere Kolleg het mi einisch gfragt, göb es mir eigetlig nüt machi, so vor eme volle Saal afa z'rede – är syg allimal ufgregt. Nei, dert düre han i nie gha z'chlage; ds Lampefieber isch mer halt früecher scho bim Theaterspile vergange. Dert wohl, dert bin i die erschte Mal uf der Bühni o inere Hitz inne gsi, daß d'Schweißtröpf uf der Schminki schöner hei glänzt weder d'Ouge uf ere feiße Fleischsuppe! Aber wi gseit, das isch verby. We me de so mängs hundert Mal het müeße dra gloube u men im ganze Land ume gvoyagiert isch, vo Basel bis uf Lugano ine, vo Gänf bis uf St. Margrethen use, so wird men abghertet u d'Angscht vergeit eim von ihm sälber.
Üsi Helvetia het allerlei Choschtgänger, seit men öppe. Henu, i ha bi myne Vorläsige allwäg so zimli alli Sorte dervo glehrt kenne.

«Es mah di frage, wär wott, säg nie ab!», het mer einisch der Simon Gfeller grate – «gang o i ds chlynschte Dörfli!» Und är het rächt gha, vowäge dert isch es mängisch no grad am schönschte. – Ja, i ha scho allergattig Publikum vor mer gha. Mit allne Schichten u Klasse u Milieux u Parteie vo der mönschleche Gsellschaft bin i i Berüehrig cho. Aber syg's jetz der chly un eifach Zuehörerkreis imene abglägene Bärgschuelhus oder die vürnähmi, intellektuelli u vilich o chlei styfi Gsellschaft vomene Pen-Klub i der Großstadt – i chehre nid d'Hann um! U we sie jetz a eim Ort binere gwüsse Stell grediuselache un am andere-n-Ort nume verläge pfupfe oder still schmunzle – we de hie der Kontakt mit em Publikum grad sofort hesch u's dert e chlei lenger geit, bis ds Ysch bi de Lüt brochen isch u sie innevür uftout sy – im Grund sy sie doch alli glych im Ufnäh – u das isch ja ds schönschte! Mach nume, daß ds rote Fädeli, wo sech vo Afang a vom Lämpli i Saal use soll spanne, nie abbricht oder vrryßt – ja, das mueß bständig mitzittere u mitschwinge!

Der Applous isch o nid überall glych. Un es wott nid säge, daß da, wo-n-er nid so läng u lut isch, d'Lüt weniger Freud hätt gha. Nei, aber wi tuet's eim doch wohl, we eim nachhär im Gang ussen en eifachi Frou so verschämt seit: «I ha de Freud gha!», oder we di e Ma näbenume nimmt u so troche macht: «Das het mir jetz gwüß bal no besser gfalle weder es Theater!» U dä Usspruch han i de – ohni wölle z'rüehme – unzähligi Mal ghört. – Im Oberland obe han i einisch ganz en alte, ehrwürdige Bärgfüehrer under de Zuehörer gha. Es het mi wunder gnoh, was dä jetz derzue säg. Uf der Louben usse rede ne du a: «Syt der zfride gsi?» machen i. Da het er mi zersch lang mit syne zwitzerige blauen Äugli gmuschteret – äntlige brösmet er du vüre: «Ja, ich ha gsiit, wen üüse Pfaarer so tet predige, gieng ich meh z'Predig!» – Enu, settigi Kumplimänt machen eim nid öppe stolz – aber zfriden u froh! – –

Uf de Hin- u Härfahrte zum Vortragsort cha men o mängs erläbe – es geit da o uf all Wys u Wäg u mit allne müglige Vehikel. Einisch fahrsch de uf emene liechte Schlitte mit Schällele u Lütte dür ds winterlig Lann, es anders Mal nimmt di eine hinder uf ene Töff u schnuußet mit der wi der löötig Tüüfel i de Ränk ume, uf e Bärg ufe – de wider isch es wunderbars Outo parat u der Chauffeur vomene Großindustrielle füehrt di sittig u lutlos dür das wunderbare Liechtermeer em Zürisee nah, uf e Nachtzug – es gmüetligs Rytwägeli fahrt mit der uf ene Hubel ufe, oder de geit's uf eme holperige Lieferungswage mit emene nid meh ganz nüechtere Füehrer über verscheti Charrglöis wi ds Bisewätter bärgab! Dä guet Ma merkt allwäg doch, daß i inere Todesangscht inne bi u mi scho tod am Port unne gseh lige. – «Heit nume nid Chummer», lachet er

breit – «heit nume nid Chummer, mir chöme scho läbig abe!» Ja, Gott Lob u Dank, mueß i säge, bin i bis jetz ging no guet ewäggcho. Es paarmal hätt's zwar chönne fähle:
Mir fahre üsere sächs Passagier im chlyne Poschtouto bi hööchem Schnee vo Huttu uf Wyßache hindere. Der Wage faht a zyberle, dräit si undereinisch um wi-n-es Rößlispil, u pouf – ligt er im Straßegraben unne! Mit Müeh u Not hei mer chönnen usegraagge, u jetz hälfe mir alli enand, das moderne Poschtroß wider uf d'Bei z'stelle. I stanne grad schön vor em Chüehler zuche – plötzlig faht der Motor a surre, d'Reder würblen um – u wi usere Rönndlen use stübt der ganz Schnee myner Hosebei zdüruf, u – pfytthuß! – E Fründ fahrt amene Winterabe mit mer uf Rüeggisbärg ufe. Uf der Hööchi vom Längebärg, wo men ihm seit im Gschneit, blybt der Wage inere Wächte stecke – alls Hüschtere u Fudere u Haschte treit nüt ab, mir bringe ne nid vom Fläck. Es isch Achti verby – i zable vor Angscht u Ungeduld – «Herrjeses, was wärde die Rüeggisbärger dänke!» Z'Fueß gah chan i nid dür e hööch Schnee, mir sy z'wytt ewägg. Zum Glück chöme du gly es paar Manne derhär – die gange zum nööchschte Burehus ga Schufle reiche, u schließlig bringe sie's derzue, der Wagen usz'grabe. Aber d'Zyt isch syder nid stillgstanne, es rückt scho gäge de Nüüne, wo mer im Dorf yfahre. Alls isch wi usgstorbe, kes Bei laht si gseh um ds Wirtshus ume – mi ghört nume ds Plätschere vom Brunne. «Ums Himmelswille, die Lüt sy gwüß wider hei!» – Es trybt mer der chalt Schweiß vüre, wo-n-i dür e läng Gang hindere tüßele – i gangen uf d'Saaltür zue, tue hübscheli uuf, u – was gsehn i? Schön müüselistill hocke die Dorflüt da uf de Bänk u warte geduldig uf e Vorläser! I fah a staggle u wott mi bim Presidänt entschuldige, aber dä het nume glachet: «Mir hei scho deicht, Dihr chömit dert nid guet dürhi – das macht nüt, faht Dihr jetz numen a!» — I ha mi sofort parat gmacht u ha afa läse. Aber wohl, denn bin i doch du o chlei ufgregt gsi – ömel i der erschte Viertelstunn!
I bi nie gärn amene frömden Ort übernachtet, bsunderbar nid amene Sunntig am Abe, wil i de ging ha Angscht gha, i erwachi am Morge nid zur Zyt un i chömi z'spät uf ds Büro. Aber hie u da het's es nid anders gäh. So isch es ömel o z'Kanderstäg gsi. Mi het na der Vorläsig no tanzet, es isch so rächt luschtig worde, u zimli spät, oder minetwäge früech, bin i gäge der «Viktoria» zue, wo mer d'Frou Egger es schöns Zimmer het reserviert gha. Isch es ds linne Bett gsi oder der schwär Chopf, item, wo der Wecker isch gange, ha ne halb im Troum i ds Dachbett ine gfungget für ne z'gschweigge, u bi wider ygschlafe. – Myn Gott im Himmel, wi bin i erchlüpft, wo-n-i der erscht Lötschbärger ghöre düregah! I aller Hascht lege mi a, stürme dür ds Dorf uus u triffe grad no eine, wo o a däm Alaß isch

gsi. Är füehrt mi zumene Garage, u dert het er der Bsitzer vüregchlopfet. Aber bis dä schlafsturm Burri isch agleit gsi, bis er Wasser i Chüehler het ta u Bänzin het nachegschüttet... es het mi dunkt, es gang e halbi Ewigkeit un i bi fasch vergyblet. Der ander isch syder em Vorstand uf Frutige ga telefoniere u het ihm gseit, der nächscht Zug (är isch e Halbstunn nam andere von Frutige ewägg gfahre) soll de uf is warte.

Äntlige sy mer abgfahre. Es isch i der sälbe Nacht e Huuffe Schnee gfalle u ds Outo – ohni Chöttine – tanzet nume so uf der Straaß ume, u richtig – am Büehlstutz fahre mer näbenus! Myn Gott – dä Chlupf! Es isch no gnädig gange, es het kem von is öppis ta. Gschwinn hei mer alli Dechine underleit, u gwüß no baleinisch sy mer wider startbereit gsi u sy wi ne Wätterleich ds Kandertal ab. Der Ate het mer si völlig gstocket vor Angscht! – «Acht Minute hei mer uf ech gwartet», rüeft is der Vorstand z'Frutige zue – «jetz müeßt der sofort gäge Thun – z'Spiez erwütschet der ne nimmeh!» U wyter geit die verruckti Fahrt! Z'Thun het si der Burri no chlei verfahre, är het z'vil rächts gäge der Schadau zue. – «Är steit no dert!», brüelet er, wo mer zum Bahnhof chöme – «är steit no dert!» Büüchlige schießen i zum Outo uus, satzen über d'Glöis übere, springen i erscht bescht Wagen ine – u furt fahrt der Zug! Punkt Achti bin i uf em Büro gsi! – Es het e tüüri Gschicht gäh für mi, u haarscharf bin i näbe re hööche Bueß verbycho. Hindernache han i mer du sälber eso rächt wüescht gseit: Wi hesch du numen e settigi Dummheit chönnen areise! Nid nume dys Läbe, aber o ds Läbe vo anderne hesch de dermit grisgiert! E, e, e... e settige Blödsinn ga mache! Un alls nume wäge der Angscht, du chömmsch e chlei z'spät i ds Büro.

Us em glyche Grund isch's mer zwar speter wider ähnlig gange. Es isch imene Dorf gsi am Thunersee. – «Schlafet de nume rüejig», hei mer d'Wirtslüt öppe sibemal gseit – «mir wecken ech totsicher!» U richtig, hei sie's vergässe! Du bin i du buechig worde u ha em Wirt gseit, är müeß sofort für-n-es Outo luege, wo mi uf Bärn abe bring. «Herrgottmillione!», het er du gfutteret – «es het hie numen eine es Outo, u das isch dä i der andere Wirtschaft, u dä chybig Donner gangen i nid ga frage!» – Aber es het nüt gä z'prichte: är het i dä suur Öpfel müeße byße, u sy Konkurränt het mi du a däm yschigchalte Wintermorge imene offene Wage im Achzg-Kilometer-Tämpo heibracht. Zwo Minute na den Achte sy mer uf em Bundesplatz gsi. Nei – so öppis miechi doch hüt nimmeh! – –

Süsch dernäbe hei mer de mängs luschtigs Fahri gha, we mi e Bekannte an es Ort hi gfüehrt het. – We mer gägen es Dorf zue sy cho un i ha gseh, daß d'Lüt dervo ewägg loufe, han i de im Übermuet zum Fänschterli us grüeft: «Säget, dihr syt lätz, dihr syt lätz! Mir

sy im ‚Stärne' hüt am Abe!» – «Ja, mir wei drum uf Mettiwil, a ds Theater!» hei sie de öppe gseit u glachet.
Wen i zumene Gaschthof chume, wo der Alaß soll sy, so luegen i ging zersch uf d'Bsetzi, uf d'Stäge un uf e Gangbode. Warum? E wohl, we sie rächt dräckig sy, so isch's mer e Bewis, daß vil Lüt ine sy – isch alls schön suber u still, so dütet's vüra uf nüt Guets. Mit em Afah geit's o unglych. Z'Burdlef u z'Aarburg sitze d'Lüt punkt Achti alli uf ihrne Plätz u warte – i de Buredörfer müeße sie begryfligerwys zersch fertig samschtige – de müeße sie sech schangschiere, de wird no der Stallchehr gmacht u dies u das verörteret. Da isch de mängisch am Achti der Saal no läär – langsam chöme sie cho az'trappe, stoue si uf der Stäge u vor der Kasse, u so e Viertel na de Nüüne cha de der Männerchor afe ds erscht Lied singe.
I ha's natürlig lieber, we währed der Vorläsig nid konsumiert wird, aber mängisch geit's äbe nid anders. Da bin i de schuderhaft druffe, daß sofort gsärviert wird u daß alli ihri Sach hei – vorhär fahn i gwöhnlig nid a. Es macht eim drum ulydig, wen e Särviertochter scho grad tuet ykassiere u me zum Läse das Gäldklimpere mueß ghöre.
D'Liechter im Saal sy glösche, nume mys Lämpli brönnt – es isch müüselistill un i lise zum Ygang ds Chilcheglüt us de «Glogge vo Wallere». – Jetz müeße migottsgixi ihrere achti vor im Saal no gschwinn Gsundheit mache. Achtezwänzg Mal hei d'Gleser zsämeglüttet! Das isch du d'Begleitmusig gsi zu mym «Chilcheglüt»! Die guete Lüt hei kei Ahnig gha, daß es mi uf der Bühni obe fasch zur Hut uus gjagt het!
Ja, so binere Vorläsig cha's mängs Unerwartets gäh, un es isch ging guet, we men uf alls gwappnet isch. – Z'Lyß im «Chrütz» het ds Lämpli gspukt – all Bott isch ds Liecht usgange. Wo's du e Zytlang nimmeh brönnt, han i eifach fyschterlige wytergredt. Du hei sie du chönne lache. – «Potz, dä cha ja syner Gschichte uswändig!» het eini grüeft. Schließlig het du der Herr Kohler zwo Cherze bracht, u die hei mer du ganz schön zündtet zum Wyterläse. – Es isch z'Balsthal i der Turnhalle. I gangen uf ds Podium ufe, hocken a ds Tischli, tue ds Muul uuf zum Afah, da – e grüüslige Chlapf – es Füür, wi wen e Blitz näbe mer i Bode fuehr – Churzschluß!! Wo mer is vom Schrecke hei bchymt gha, hei mer is i Singsaal vom Schuelhus gflüchtet – dert sy du d'Lüt dick inenand tischet gsi un es isch du der durchwille no vil heimeliger worde.
Z'Küsnacht isch es gsi amene Sunntignamittag, o i der Turnhalle. Chuum han i afa läse, het die donnschtigs Heizig afa choldere. Es het gchlepft u gchroset i däne Röhren ume, wi we di wildi Jagd derdür tät fahre – d'Lüt sy albe fei zämegschosse vor Chlupf.

Es isch se du allwäg öpper ga abstelle – item, es het afa stille, un i bi o rüejiger worde. Aber jetz fah d'Gloggen a lütte näbezueche i der Chilche – zwänzg Minute lang! I bi in es schützligs Füür inecho, der Schweiß isch mer i Beche d'Backen abegrünelet! I ha afa pressiere u brüele u ha mer alli Müeh gäh, das mächtige füüfstimmige Gloggeglüt z'übertöne. – «So, soo», meint du der Meinrad Lienert zue mer, wo mer nachhär no bimene Glas Beerliwy sy zsämeghokket – «das isch jetz der erscht gschwind Bärner, wo-n-i i mym Läbe ha gseh!» – «Das nähm der Gugger», sägen i du – «Dihr wäret bim tonnerli o i d'Sätz cho i mym Fall!»

Ganz es glungnigs Päch han i einisch gha z'Bärn im große Casinosaal. Das isch ja nid e günschtige Ruum zum Vorläse, aber wil alls glöschen isch gsi bis a ds Lämpli, isch es ömel gange. I ha derfür rächt schön langsam u dütlig gredt. Jetz merken i, daß mer mys rächt Bei yschlaft. Es het mer afa chrampfen u sure, u wen i's chlei ha wölle bewege, isch's ging erger worde. Stärntuusighindere, fahrt's mer dür e Chopf – wi wosch du abträtte? Du chasch ja nid loufe! I ha die Vorläsig no gluegt i d'Längi z'zie, so guet daß i ha chönne, aber der Momänt isch halt cho, wo das Gschichtli fertig isch! I ha mi gschämt wi ne Hunn, wo-n-i wi ne alte Gritti über ds Podium y u ds Stägli ab ghumplet bi. Das het es Glächter gäh! «E, warum isch jetz dä undereinisch lahm?» het öpper grüeft. Ds Schwöschterhärz aber isch i der gröschten Angscht cho hindere z'springe: «Was ums Gottswille isch mit dir? Es isch doch nid öppen es Schlegli . . .?»

Imene chlyne Dorf im Mittelland hei sie der Saal schön zwäggmacht für e Bärndütsch-Abe, u zwar Konzärtstuehlig, also ohni Konsumation – so wi me's am liebschte het. – I der Gaschtstube isch mer scho bim Znachtässe eine ufgfalle, wo so lut poleetet het; es isch e himmellänge Braschi gsi, inere länge Metzger- oder Händlerbluse. We dä mi hinech nid öppe no stört mit sym Braschaller, han i für mi sälber dänkt. Jetz – hälf mer Gott – gsehn i dä gwüß am Abe o im Saal – u grad a der erschte Reihe isch er ghocket. Am Boden isch e ganze Liter Wyße gstanne u zwöi Gleser derby. – «So, Rüedu, suuf us», seit er zu däm näbezuche u schänkt ihm wider y. I ha denn der Ryffematter Schafscheid gläse. Bständig het er mer drygredt, un all Bott het er d'Gleser nachegfüllt. I ha ne als Luft behandlet u ha d'Täubi chönne verchlemme. Jetz chumen i zu där Stell, wo ne Händler z'Riffematt isch verprüglet worde, wil er es Schaf im Färich het wöllen useläse, bevor's em Eigetümer isch übergäh gsi.

I lise grad dä Satz: «Potz Heiterefahne! Die längi blaui Bluse isch ihm z'Hudel u z'Fätze abeghanget!» – «Bravoo!» brüelet der ganz Saal wi uf ds Kommando. I ha grad gmerkt; es gilt däm dumme
35 Laferi da vor mir. Aber dä het's o gmerkt, steit i syr Längi uuf u:

«I ha gar kei blaui Bluse», worglet er vüre – «i ha ne schwarzi!» Gly druf isch er use. I ha völlig ufg'atmet u ha dänkt, jetz chönn i ömel der zwöit Teil vo der Glückshogergschicht i der Rueh fertig läse. Aber, o wetsch, i ha mi z'früech gfreut – es geit nid lang, chunnt er ume mit eme früsche Liter, stellt ne a Bode, u plötscht mit sym Doppelzäntner uf e Stuehl! – D'Lüt hei sech schuderhaft g'ergeret wäge däm Gööl u sie sy sech nachhär zue mer cho entschuldige. Sie hätt ne usegmuschteret, hei sie gseit, aber är suuf äbe böse Wy, u we sie-n-ihm hätt der Marsch gmacht, hätt's der gröscht Gchrach chönne gäh! – Ja, ja, Alfred Huggebärger, du hättisch allwäg a mym Platz d'Finke gchlopfet u wärsch uuf u dervo! –

E Fründ vo mer het mi einisch uf Bowil gfüehrt. Mir sy scho zimli früech dert gsi u hei ömel i der Gaschtstube no es Glas zsäme trunke. – Im andere Egge hocke zwe Soldate; sie hei grad der Widerholiger hinder sech gha u sy es bitzeli agheiteret gsi. «Still e chlei», mupft mi my Fründ – «sie rede vo üs, dert äne.» – Du hei mer däm Gspräch zueglost. – «Ne nei», seit der eint – «der feschter isch ne doch, dä bchönnen i dänk wohl!» – «U wenn i säge, es isch der ander!» bhertet sy Kamerad – «i mache ds gröscht Gwett mit der!» – «Also», git der erscht ume – «es gilt, e Liter!» – Sie hei ygschlage. Jetz chunnt der eint uf mi zue: «Süsch gället, Dihr syt der Balmer?» fragt er. «Nei», sägen i ganz ärnscht u düte uf my Fründ – «das da isch ne!» – «Aha, gäll i ha rächt!» frohlocket du der ander Soldat vo sym Eggen uus – «du zahlsch de dä Liter, Hänsu. U das grad no hinech!» – Der Hänsu schüttlet ungläubig der Chopf; gschlage git er si no nid. U wo-n-i du speter am Vortragstischli bi ghocket, isch er hindere cho inegüggele. «Ärnschtu, chumm lue jetz!» triumphiert er ganz lut – «wär het jetz rächt gha, heh? Aleh, mach vo der u zahl!»

Z'Leissige hei sie mer ganz e schöni Burestuben ufgstellt für drinne z'läse. D'Petrollampe, ds Spinnrad, d'Granium, ds Buffert, nüt het gfählt. Der Saal isch nid groß gsi un es hei ömel no Lüt im Gang usse müeße stah – diesälbe hei mi nid gseh, sie hei mi nume ghört. Na der Vorläsig git's vüra es Chrousi-Mousi, bis der Saal zum Tanze zwäg isch, u drum ha mi tifig i Gang use pfäjt. Aber dert bin i vom Rägen i d'Trouffi cho – d'Lüt hei sech dert gstouet, u undereinisch bin i zmitts im Gstürchel inne. – «Pardon», seit jetz, dick a mer anne, es resoluts blonds Fräulein mit luschtigen Ohreschnägge – «pardon, i möcht gärn da düre – i wott mer jetz doch dä Emil Balmer emal vo noochem ga aluege!» – «Är steit vor ech», machen i du nume u verbyße ds Lache – «jetz, we der no nööcher weit cho, so chömet – aber i gloub, es syg nid guet müglig!» – Bhüetis gäbis, wi isch da die schöni Blondine verschmeiet gsi u rot worde! –

Im Früehlig 1929 han i z'Prag, z'Graz u z'Innsbruck bi de Schwyzerkolonie gläse. Scho uf der ganze Reis han i gägen e böse Chyschter z'kämpfe gha, u wo-n-i amene Samschtig am Morge bi heicho, han i kes luts Wort meh chönne rede. Ungfeligerwys han i für dä Tag no e Vorläsig z'Wyßebach im Simmetal versproche gha. «Du chasch doch unmüglig läse hüt!» het's daheime gheiße – «lue doch für öpper ander!» – Aber kene vo myne Kollege isch frei gsi. Ganz niedergschlage u maschugger bin i am Abe i ds Oberland ufe gfahre. Es isch mer ganz eländ z'Muet gsi. Däwäg d'Lüt ga aschmiere, ha mer gseit – es het eifach kei Gattig! – E Delegation vom Gmischte Chor het mi am Bahnhof abgholt. «Säget, es tuet mer leid, aber i cha de gwüß nid läse», han i vüreghuuchet. – «O, das würd oppe nit sövel bös sy», meint eine vo däne Manne so treuhärzig – «mir sy da nit so gebildet!» – «Ja, aber verstah wettet der glych öppis», giben i ume.

Der Saal u ds Podium sy mit Chriis u Papyrrose prächtig bekränzt gsi – d'Frouen u d'Meitscheni sy alli i der Tracht agrückt. Göb i ha agfange, het mer d'Wirti afe drü heißi Grogg gäh. Mit eme Galgehumor bin i a dsTischli ghocket u fah a, us em Simmetalerbuech läse. Es het mi dunkt, my Stimm chömi us eme verroschtete Tüchel use. «Verstannet der mi?» fragen i nam erschten Absätzli. «Usgezeichnet», tönt's us em Saal. Das Wörtli het mer e Muet gäh un i ha gläse, a eir Tour, guet füüf Viertelstunn. Aber sächsmal isch die gueti Wirti hinder der Bühni düre cho z'tüüßele u het mer dür d'Chriisescht düre ging wider es früsches Grogg uf dsTischli gstellt! – Na der Vorläsig han i no a ne große Tisch müeße sitze, und e ganzi Zylete Lüt sy mer da vorgstellt worde. Aber undereinisch bin i ufgstanne, bi i mys Zimmer ufe, bi dert i de Chleider uf ds Bett gläge u ha gschlafe wi ne Stock bis am Morge. – Na paarne Wuche überchumen i us em Simmetal es Druckli voll prächtigi Bärgblueme. D'Spändere het derzue gschribe, i wärd mi wohl no a se bsinne – i syg doch na der Vorläsig näbe re am Tisch gsässe. – «Kei Ahnig han i meh, wär denn näbe mir isch ghocket», ha re g'antwortet – «i bi ja doch zsälbisch regelrächt voll gsi! Dänket doch, nüün Grogg innert zwone Stunn! I weiß also nid, syt der en alti Frou oder es jungs hübsches Meitschi. Aber syg's wi's wöll, die Blueme, hei mi härzlech gfreut un i danken Ech vilmal! – Grad en alti Frou syg sie de no nid, het sie mer du umegschribe – sie syg no uf der jüngere Syte, dernäbe chlei e Röötscheligi u Luubfläckigi, aber süsch nid en Ungradi! – Wo-n-i du na paarne Jahr wider uf Wyßebach bi ga läse, hei sie mer du gseit, es syg de nadisch doch öppis anders, we me verstann, was i sägi! – –

*

Einisch han i uf Wangen a der Aar müeße gah. Es isch amene Zyschtig gsi, u z'Herzogebuchsi sy no vil Lüt mit mer i ds Poschtouto ygstige – fei e chlei ypfeercht sy mer zletscht gsi. – «Chunnsch o a dä Vortrag hüt am Abe?» fragt e Heer mit eren Aktemappe sys Vis-à-vis. – «Warum, was isch los?» seit dä Ma näbe mir – «redt der Mouderli?» – «Nei, es isch e Bärndütschvortrag, da vomene Balmer vo Bärn!» – Der ander schüttlet der Chopf. «Jä lue», meint er du, «i bi scho nächti spät gsi, u we de das so längwylige cheibe Züüg isch, so schlafen i de no y!» – «Ömel i gange», seit der Heer, u du hei sie vo öppis anderem gredt. Wo mer bal z'Wange sy, fragt er no einisch: «U jetz, wi hesch es – chunnsch hinech?» – «I ha der's scho gseit – so ne längwyligi Salbaderete mahn i myseel nid cho lose – da wott i doch lieber deheim im Bett schlafe als i der ‚Chrone!'» Herrgott, i bi doch fasch verchropfet näbe zuche! Der Heer mit der Aktemappe han i du würklig am Abe im Saal gseh – der ander hingäge het sicher syder i sym Huli selig troumet! – –

Nei, grad ygschlafe isch glouben i nie öpper bi myne Vorläsige, ömel daß i weiß. I ha über e Chrieg vil zum Militär müeße gah, u dert wär es no am erschte müglig gsi. We me rächnet, daß sie mängisch der ganz Tag vorusse a der Chelti hei müeße sy u de am Abe in es warms Kantonnemänt sy cho, de hätti's ömel kem verüblet, wenn er scho wär ygnoutet. Aber i ha ne albe gseit, sie solli nume rouke u sech's rächt bequem mache; sie solli uf em Strou blybe lige u nume frävelig usehueschte, das stör mi nüt. Un i gloube gwüß, i heig's mym Zuespruch z'verdanke, daß mer kene ygschlafen isch. – Ja, grad die Abete bim Militär, i den einsame Juradörfer, im Baselbiet, i der Gruyère, im Waadtland un im Tessin, ghöre zu myne schönschte Erinnerunge. –

Einisch isch amene Reformations- oder Chilchesunntig im Kanton Bärn ygsammlet worde für ds neue Chilchli im Sangerebode. Du het mi e Pfarrherr, wo het gwüßt, daß i im Hinderegg-Ländli guet deheime bi, yglade, syr Gmeind am Sunntig öppis cho z'säge über die Gäged u das guete Wärk cho z'empfähle. – I ha am Samschtig vorhär zuefellig imene Nachbardorf e Vorläsig gha u bi gwüß nid drei Stunn im Bett gsi. Mit emene zimli schwäre Chopf bin i am Sunntig am Morge i ds Pfarrhus cho. – «So», seit der Herr Pfaarer fründtlig – «Dihr füllet de mit Euer Schilderung d'Zyt vonere Predig uus – i ha also nume ds Ygangs- und Usgangsgebätt!» Es isch mer heiß u chalt der Rüggen uf gchräblet! – «Ja, Herr Pfaarer, my Asprach, wo-n-i mer ha zwägg gleit, geit hööchschtes füüf Minute!» – «Und i ha kei Predig vorbereitet! Also, richtet ech y –, das chönnet Dihr scho!» E schöne Troscht! I allne Farbe het's mer gflimmeret vor den Ouge. – «Herr Pfaarer, i weiß nid, wi das soll gah», stagglen i. – «U ömel uf d'Chanzel ufe gangen i de afe nid, süsch . . .»

«Nei», fallt er mer i ds Wort – «i ha mer vorgstellt, Dihr gangit hindere Toufstei – der Sigrischt het äxtra e Stuehl häreta. Aber jetz müeße mer is parat mache, es lüttet scho!»

Wi ne arme Sünder bin i hinder em Pfaarer ds Wägli uf, der Chilche zue. Die isch pfropfet voll gsi; uf der Portlouben obe het si der Männerchor gsädlet gha. – Der Pfaarer geit uf d'Chanzel un i gange zum Toufstei. – Aber herrjeses, dä Stuehl isch ja vil z'nider, da chan i doch nid sitze – u stah wott i nid! Tz, tz, tz! Enu, vorläufig bin i afe abghocket u bi froh gsi, daß mi der Toufstei fasch verdeckt het. – Mi het bättet, gsunge, wider bättet – der Männerchor singt sys Lied – so, jetz wär's dänk a mir – der Pfaarer git mer es Zeiche. – Wi wosch es o mache? – Mira wohl, i schlingge plötzlig ds rächte Bei uf e Stuehl hindere u hocke druf. So, jetz bin i zimli hööcher u d'Prediglüt möi ömel my Chopf gseh. I fah a – u was sägen i? Na de churzen Ygangswort han i halt i gottsname e Hinderegg-Gschicht gläse. Aber es isch vil Luschtigs u Derbs drinn vorcho; öppis ändere oder usselah han i nid chönne, i bi nid vorbereitet gsi. D'Lüt hei si zersch no chlei gschiniert u hinderha, aber baleinisch het alls grediuseglachet. I bi ganz in es Füür inecho, ha luschtig druf los dozänteret u derby zum Glück vergässe, daß mer das verzworgget Bei schuderhaft het weh ta. I ha's dürebhouptet, d'Zyt vo der Predig isch usgfüllt worde, im Gägeteil, i ha no zimli übermarchet. Bimene Haar hätt öpper uf der Louben obe zletscht no klatschet! – Das syg jetz einisch e churzwyligi Predig gsi, het nachhär e Männerchörler gseit – der Pfaarer sött all Sunntig e settigi ha, är überchäm de eh weder nid e chlei meh Lüt! – –

I der Schwyzerkolonie z'Meiland han i paarmal vorgläse. Ds letschtmal han i ömel o ne Jugeterinnerung bracht, das luschtige Gschichtli vo der Tante Marie, vo der Zuckerbeckere z'Loupe. Am Tag druf stannen i zmitts i der Galleria Vittorio Emanuele, im Lütegramsel inne u luege däm grüüslige Verchehr zue. Uf ds Mal chunnt e jungi Frou mit emene Buebli gäge mi zue u rüeft ganz lut: «Lue, Fredy, das isch jetz dä Ma, wo geschter am Abe vo der Tante Marie prichtet het – weisch, das wo der no ha müeßen erzelle am Bettli!» – U so öppis passiert eim z'Meiland, i där Millionestadt! –

Es isch no gar nid so lang, bin i in es schöns Ämmitalerdorf yglade worde. I ha vor em Vortrag no es Gaffee trunke i der hindere Gaschtstube. «E wohl», sägen i zur Wirti, «da han i doch früecher o scho einisch gläse, es chunnt mer ömel ganz bekannt vor!»
«Das wird scho sy», meint sie du – «ja, da hei re scho gar vil gläse – der Gottfried Käller isch ömel o scho da gsi!»
«Der Gottfried Käller...??» I luege se ungläubig a.
«E ja, dä wo da o schrybt! Dä isch da gsi – u sy Jung ömel o!»

Jetz isch mer plötzlig es Liecht ufgange: «Ahaa, Dihr meinet öppe der Simon Gfeller!»
«E, Dihr chönnet no rächt ha», seit sie – «item, dä isch ömel o da gsi!»
Es eigets Kapiteli gäb's o über ds Gschäftlige. Mit däm «Schaffe» oder «Abschaffe» geit's öppen o uf mängergattig – es het nid jede Kassier ds glyche Gspüri. Meischtes handlet dä fyrlech Akt im hindere Sääli vom Wirtshus. Es chunnt vor, daß men eim scho vor der Vorläsig es Couvert übergit oder i d'Chuttetäsche steckt. Das han i nid halb so gärn – mi wett doch zersch öppis leischte. Weniger agnähm isch's de, we dä «Zahltag» i der volle Gaschtstube vor sech geit, oder we men eim d'Ynahme vom Abe, samt aller Chrückemünz, uf e Tisch schüttet. – Aber einisch han i doch öppis Luschtigs erläbt bimene Jodlerklub. Mir hei bereits zsäme «gschaffet» gha, da seit der Presidänt undereinisch: «Jää, halt, halt – jetz chäm no ds Treichgält – wi heit der's da dermit?» I bi ganz paff. «Aber loset, das wott i doch nid, das isch doch –» «Ne nei», underbricht er mi – «das tüe mir nid anders! Wartet en Ougeblick, i wott das gschwinn mit em Vorstand ga bespräche!» U gly druf chunnt er ume u drückt mer e Füüfliber i d'Hann: «So, lueget, da isch e Föifedryßger! Näht dä nume frävelig, Dihr heit's verdienet!» – Un i mueß es säge, das «Treichgält» het mi gar unerchannt gfreut! – –

Vor welem Publikum daß i de überhoupt am liebschte tüei läse? Das isch gar nid so liecht z'säge. Der Vorrang möcht i fasch gäh de Spitäler, Sanatorie, Altersheim, de Straf- un Armenanstalte. We's da o kei klingende Lohn git, so chunnt me doch grad vo däne Ort vüra rych u z'friden ume hei. – Ja, u de richtig bi de Pfader! We so-n-es paar Hundert Buebe vor eim gruppe u sie de uf ds Mal müeßen usebrüele! Das gsunn u fröhlech Lache – das macht eim sälber wider jung u glücklig!
U nid vergässe: die Blinne! Ja, das isch de no ds liebschte, fynschte un ufmerksamschte Publikum. Begryflig, sie wärde dür nüt abgläntkt. U wi sie merkig sy. We men öppis derna atönt u die andere Lüt no nid nachechöme, so wüsse die Blinne sofort, wo düre daß es haaget u gäh druf a. Ja, niene lüüchtet ds rote Fädeli so schön wi bi ihne! – –
Henu, syg's wo's wöll, mi het allimal ume Freud, es dankbars Publikum vor sech z'ha. U we me de Lüt dermit öppis cha gäh, we me ne chlei cha Sunne bringe i grau Alltag un i ihres verschwallet Härz cha inezündte, so isch das für eim die schönschti u töifschti Befriedigung.
Es duuret mi jetz hindernache mängisch, daß i mys Müetti nie anere Vorläsig ha wölle. Was weit der! I ha mi gschiniert vor ihm –

äs isch mer ufene Wäg z'nooch gstanne. – So fählt o bi allem Schöne nie der bitter Tropfe . . .
I ha bi myne Vorläsige vil, vil liebi u nätti Lüt glehrt kenne, u mängi Fründschaft für ds Läben isch drus usegwachse. Hüt möchti allne für ihri Treui danke, wo sie mer die vile Jahr düre ghalte hei. – We me weiß, mi het ds Volk im Rügge, so git das eim Rueh un e Chraft un e Muet, für uf em glyche Wäg wyterz'gah.

«Der Bund», Nummern 55, 56, 59 vom 2., 3. und 5. Februar 1950

Ds Abetringele z'Loupe

Von Emil Balmer

Es isch en uralte heidnische Sylvesterbruuch, wo sech dür Jahrhunderti düre bis uf e hüttige Tag erhalte het. Ds ganz Jahr uus freut sech d'Jungmannschaft vom Stedtli uf en Altjahrsabe, vowäge was git's Schöners für ne Bueb, als sech einisch dörfe z'masgeriere, als dörfe z'lärmidiere un ustonachse, so hert er mah! U für nüt isch dä schützlig Lärme ja nid – sie wei doch dermit alli böse Geischter vertrybe vom neue Jahr!
Aber o i däm große Chrousi-Mousi inne gälte hüt no gwüssi Gsetz un Überliferige. Der eltischt Jahrgang, also d'Underwysiger, stellt d'Bäsemanne. Die machen us Räckholterschützlige e Bäse u binne dä an e längi Holzstange. Hundsfäll wärden umhänkt u gruusigi hölzigi Masge, wi me se i der Fasnachtszyt im Lötschetal gseht, mache se völlig zu Tüüfle! D'Chinderlehrler dörfe Blateremanne sy. Anere Schnuer wird en ufblasnigi Säublatere a'bbunne. Sie lege Larven a u verchleide sech uf alli Arte. Bitze vo alten Uniforme, farbigi Fädere, glaarige Tüecher, Tschäpple, Helme, Ordesstärne u settigi Ruschtig wird us de fyschteren Eschterige u Hudelchammere vürezoge u chunnt amene Abetringele ume zu Ehre. – Die chlynere Buebe, bis abe zu de Häfeler oder Hüürlige, die verseh sech mit Chüeglogge, Treichle, Roßgschäll u Tschädere. Über d'Chleider lege sie e wyßes Hemmli a un uf e Chopf chunnt e hööche Zuckerstockhuet mit eme große Büschel farbige Papierstreife. So usgrüschtet u bewaffnet, versammle sech d'Stedtlibuebe am Sylveschterabe na de Sibne bim Schloß obe.
Es rumooret jetz ganz gheimnisvoll um die alte Chöschtibäum u graue Türm u hööche Muuren um. U los, jetz brüelet öpper: «Sie chöme, sie chöme!» Es Glüt un es Gchessel, es Gchroos un es Brüel,